

# Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-  
jährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend Nachmittags.

**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinste Zeile 10 Pfg. — Im Restemittel  
für die kleinste Zeile 25 Pfg.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Buchdruckerei in Groß-Okrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Röhle in Groß-Okrilla.

Nummer 84

Freitag, den 17. Juli 1914

13. Jahrgang

## Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 16. Juli 1914.

Feueralarm in der ersten Morgenstunde des heutigen Tages schreckte die Einwohner aus dem Schlafe. Ein weithin sichtbarer Feuerschein zeigte, daß im benachbarten Gunnersdorf ein Schadenfeuer ausgebrochen war. Es brannte das Gehöft des Gutsbesizers Schülze (ältere mit Stroh gedeckte Gebäude) vollständig nieder. Die Gunnersdorfer Wehr war bemüht, die Wohngebäude zu erhalten, während die hiesige Wehr dem benachbarten Gehöft des Gutsbesizers Grafe wirksamen Schutz zu teil werden ließ, so daß ein Uebergreifen auf diese Gebäude verhindert werden konnte. Auch die noch weiter eingetroffenen Wehren der umliegenden Ortschaften beteiligten sich an dem Rettungswerke. Daß das Feuer auf große Entfernung sichtbar war, zeigte das Eintreffen der Wehr von Pellerau, die mit Automobil an der Brandstätte erschien. Die Entstehungsurache ist unbekannt, doch wird Brandstiftung angenommen, da das Feuer in der Scheune ausgebrochen ist.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittags im benachbarten Seifersdorf. Der 9-jährige Sohn des Gutsbesizers Max Keller kam so unglücklich zu Fall, daß er mit einer Hand in die Nähmaschine kam, so daß ihm diese von der Maschine glatt abgeschnitten wurde. Der hiesige Arzt, Herr Dr. Stolzenburg, leistete dem bedauernswerten Knaben die erste Hilfe.

Am vergangenen Dienstag nachmittags ereignete sich abermals in der Nähe unseres Ortes ein Automobilunfall. Ein von Dresden kommendes Privatauto rannte infolge Versagens der Steuerung an einen an der Chaussee befindlichen Baum, stürzte in den Straßengraben, blieb aber zum Glück mit einem Hinterrad an einem Baum hängen, so daß das Auto vor dem Ueberfliegen bewahrt wurde. Die Insassen wurden durch die Wucht des Sturzes in die Windschutzscheibe bzw. herausgeschleudert der Besizer, Herr Baumeister Chemnitzer-Pirna, sowie dessen Chauffeur erlitten verschiedene leichtere Verletzungen, während Herr Bauat Witth ohne Verletzungen davonkam. In den Abendstunden wurde das Auto, durch zahlreich anwesende Arbeiter herausbefördert und durch Herrn Expediteur Rauschmann nach Dresden transportiert.

Im Friedrich-Wilhelms-Bad wird, wie aus einer Anzeige in heutiger Nummer unseres Blattes hervorgeht, nächsten Sonnabend, den 18. Juli, abends 8 Uhr großes Konzert von der gesamten Radeburger Stadtkapelle stattfinden.

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 16. September. Während der Ferien werden nur in Familiensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienstunden sind 1. Strafsachen, 2. Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung bei riefenden Sachen, 3. Miet- und Pachtverträge, 4. Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter oder Untermieter von Wohnräumen oder anderen Räumen, 5. Streitigkeiten zwischen Dienstherrschaft und Gesinde, zwischen Arbeitgeber und Arbeiter hinsichtlich des Dienst- oder Arbeitsverhältnisses, sowie die in § 4 Absatz 1 bis 4 des Gewerbeverordnungs-Gesetzes und in § 5 Absatz 1 bis 4 des Gesetzes betreffend Kaufmannsgericht vom 6. Juli 1904 bezeichneten Streitigkeiten, 6. Wechselsachen, 7. Bauverträge, wenn unter Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Auf das Nach-

verfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

Große Ferien! Nun haben sich die Pforten der Schule geschlossen, die großen Ferien haben begonnen! Was ist das für ein glückliches Wort! Ferien — nein, große Ferien! Also vier Wochen lang keine Schule mehr! Wochen dem süßen Nichtstun geweiht! Was sind das für Ausflüchte! Ein großer Teil der Kinder zieht hinaus aufs Land, das den Stadtkindern Herrlichkeiten in Hülle und Fülle bietet. Den einen wird die See rote und braune Baden und neuen Appetit schaffen andere führt die Reise ins Gebirge. Vielen wird auch keine weite Ferienreise blühen, sie brauchen deshalb nicht zu weinen; es gibt auch in der Nähe überall Plätzchen, wo man sich nach Herzenslust tummeln kann. Und überall gibt's so viel seltsames zu schauen. Darum, ihr Eltern, setzt zu, daß eure Kinder nicht nur lesen und lesen, bis ihnen der Kopf brummt und die Augen schmerzen, sondern sorgt, daß sie bald dies, bald jenes tun. Eher gewährt es, wenn sie den ganzen Tag draußen herumspazieren, lachen und jauchzen und jubeln. Immer hinaus an die frische Luft! Das sei auf vier Wochen die Parole. Zwar nicht mit dem lauten Jubel des Kindes, aber doch auch mit herzlicher Freude werden die großen Ferien von der Lehrerschaft begrüßt. Bringen sie doch ihrem Leben Erholung, dem Geiste neue Spannkraft, dem Arbeitsleben einen frischen Wellenschlag. Auch den begeisterten Pädagogen beugt der Druck der Schularbeit mit der Zeit nieder, wenn nicht eine Unterbrechung stattfindet, damit der Geist, der immer austreten und ausgehen soll, sich wieder einmal frisch sammeln kann. Die Ferienbilder begleiten dann den Lehrer mit in seine Schulstube und bilden im Unterrichte den Hintergrund, auf dem sich alles leichter und freundlicher ausnimmt, als auf dem fahlen Tableau eintöniger Werktagsarbeit. Mögen darum all die Fernen und Nahen nach vier Wochen gesund und frisch das Antlitz gebräunt von der Sonne und das Auge hell und klar, zufriedenen Sinnes zurückkehren zu der Arbeit.

Schon das Getreidel fest, wo das Korn immermehr seiner Reife entgegengeht bzw. auf vielen Feldern schon in Puppen zusammengeschichtet steht, sei auf die oft zu beobachtende Unsitte aufmerksam gemacht, Halme herouszureißen und die dann aus der Rehre geschälten Körner zu genießen. Nicht nur daß dadurch dem Landwirt für seine großen Mühen bei der Bestellung des Feldes ein schlechter Dienst erwiesen wird bringt man sich obendrein durch den Genuß solcher Körner noch in die Gefahr schwerer Erkrankung. Darum schon das Getreidel.

Rönigsbrück. Am Montag früh 3 Uhr 5 Min. hat sich im alten Lager ein Soldat von II. Bataillon des 182. Regiments mit seinem Dienstgewehr erschossen. Nach vorgeschundenem Erweisen ist unglückliche Liebe die Ursache zur Tat gewesen.

Radeburg. Nächsten Sonntag, den 19. d. M. wird der Flieger Bodwitz auf dem hiesigen Rittergutseide, ammeit der Bürgerschule, von nachmittags 5 Uhr an mit seinem Gradestopfung ein Schauspieler veranstalten. Damit ist auch ein Wettbewerb über die mittelmäßige Höhe beim Flug verbunden.

Dresden. Am Sonntag fanden einige Spaziergänger in der Dresden-Heide zwischen Ullersdorf und Radeburg eine schwerverletzte Frau auf, die sich mit einem Revolver zu erschießen versucht hatte. Es wurde in der

Person eine stellungslöse unbemittelte Wehrerin festgestellt.

Der große Briefmarkendiebstahl, der kürzlich gemeldet wurde, hat seine Aufklärung gefunden. Als Täter kommt der hier in der Pflanzenerstraße wohnhaft gewesene Mechaniker Joseph Hahn aus Ungarn in Betracht. Er wurde festgenommen. Der größte Teil der gestohlenen Marken konnte wieder herbeigeschafft werden. Nur einige wenige sind vom Diebe bereits verkauft worden. Personen, die von Hahn Marken gekauft haben, oder denen Hahn solche angeboten hat werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. Ein Bild des Beschuldigten hängt im Vestibül des Hauptpolizeigebäudes zur Ansicht aus.

Auf der Dresden-Strasse in Botschappel ist in der Nacht zum Montag ein unbekanntes junges Mädchen von einem Automobil, das einem Dresdener Kaufmann gehörte, überfahren und so schwer verletzt worden, daß es wenige Minuten darauf verstarb. Dem Fahrer des Kraftwagens ist keine Schuld beizumessen.

Auf dem Wüterbahnhofs kletterten am Montag nachmittags zwei Knaben auf einem mit großen Papierrollen beladenen Expeditivwagen herum. Plötzlich kamen die Papierrollen ins Rollen, die Knaben stürzten vom Wagen und der 13-jährige Schneidergesellensohn Martin Henke wurde von einer nachfolgenden Papierrolle so unglücklich getroffen, daß er einen Schädel- und einen Armbruch erlitt und nach einiger Stunden im Friedrichstädter Stadtkrankenhaus verstarb.

Reichen. Am Sonnabend nachmittags brach im Poststroschuppen in der Sächsischen Ofenfabrik an der Dresden-Strasse ein Schadenfeuer aus, das aber auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

In seiner Wohnung an der Siedeneichener Straße ist ein Fischermeister aus einem Fenster des ersten Stockes in den Hof hinabgestürzt und am Montag früh an den Folgen gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Beim Baden in der Elbe ertrank in Hadel ein 20-jähriger Läufer namens Roll aus Bayern.

Kamen. Durch einen Blitzstrahl wurde am Dienstag nachmittags das Anwesen des Gutsbesizers Wobser in Bernbruch teilweise eingestürzt.

Priestewitz. Vermißt wird seit Montag früh 6 Uhr der Landbrietträger Sch. Er wollte sich, wie er seiner Frau mitteilte, mit dem Rade nach Radeburg begeben und ist seit obengenannter Zeit noch nicht wieder zurückgekehrt. Diensthliche Verfehlungen sollen nicht vorliegen, vielmehr soll Sch. Selbstmordgedanken geäußert haben.

Heidenau. Eine Aufsehen erregende Nachricht kommt aus Heidenau bei Pirna. Am 4. Januar 1906, früh 1/2 8 Uhr kam auf dem Bahnhofe Heidenau ein Postbeutel mit größeren Geldbeträgen abhanden. Es handelt sich um rund 12000 Mark. Trotz einer Belohnung von 500 Mark konnte der Dieb nicht ermittelt werden und der Fall blieb unaufgeklärt. Am meisten zu leiden hatten die Postanwärter, denen die Briefbeutel übergeben werden waren. Sie wurden schaden-erfüllpflichtig gemacht. Am letzten Montag vormittags erfolgte nun in Dohna die Festnahme eines Gastwirts, der früher als Bahnstreichschaffner auf dem Heidenauer Bahnhofe beschäftigt war, unter der Beschuldigung, den Diebstahl damals ausgeführt zu haben. Nach dem Ausschließen der Laternen soll er den Postbeutel gefunden und behalten haben.

Bischowsberga. Am Dienstag abend wurde auf der Haltestelle Weidersdorf der verheiratete Streckenwärter Eichhorn vom Zuge

Dresden-Wörlich überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Leipzig. Als Studenten aus der Politiklinik kamen, fanden sie in der Diebstrasse einen russischen ehemaligen Handelshochschüler bewußtlos am Boden liegend vor. Ein bei ihm liegender Zettel besagte, daß er Gift zu sich genommen hatte, um seinem Leben ein Ende zu machen. Der junge Mensch kam sofort ins Krankenhaus, starb aber kurz nach seiner Einlieferung.

Chemnitz. Am Dienstag abend entlud sich über Chemnitz und Umgebung ein schweres Gewitter. Der Blitz forderte leider auch ein Opfer. Auf der Hans-Sachs-Strasse wurde die 28 Jahre alte Frau Marie Gppler, wohnhaft Jakobstrasse 21, als sie von ihrer Arbeitsstätte nach Hause zurückkehrte, vom Blitz getroffen und sofort getötet. Eine auf der Rudolfstrasse wohnhafte 59 Jahre alte verheiratete Frau wurde gleichzeitig von dem Blitzschlag betäubt und fiel bewußtlos zu Boden. Sie wurde in ihre Wohnung gebracht wo ärztliche Wiederbelebungsversuche von Erfolg gekrönt waren. Verschiedene Male schlug der Blitz ein, ohne jedoch zu zünden. In mehreren Grundstücken drang Wasser in die Keller, die Feuerwehre mußte dabei wiederholt zu Hilfe kommen.

Zwickau. Ein 72 Jahre alter Händler aus Reichenau lief in Zwickau trotz der Warnungssignale geradenwegs gegen einen Straßenbahnwagen. Er wurde, da der Wagen nicht sofort zum Stehen gebracht werden konnte, an den Bordstein geschleudert und trug einen Schädelbruch davon, dem er kurz darnach erlag.

Geyer i. Erzgeb. Ueber die hiesige Gegend entlud sich am Montag abend gegen 1/2 8 Uhr ein schweres Gewitter. Der Blitz schlug dabei in das Rathausgebäude, das in Flammen ausbrach und bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Das Gebäude sollte gerade jetzt einer umfassenden Renovation unterzogen werden, bei der auch der Turm abgetragen werden sollte. Der Schaden ist bedeutend, auch die Ratowirtschaft wurde zerstört. Die Akten, die im Rathaus aufbewahrt wurden, sind übrigens gerettet.

Herlasgrün (Bogtl.). In großer Gefahr schwebte am Montag der Schnellzug Eger—Leipzig, der um 2 57 Uhr nachmittags in Leipzig eintrifft. Kurz vor der Station Herlasgrün war in einer Kurve eine Schiene die sich durch die große Hitze gedehnt hatte, aus ihrer Lage gesprungen. Ein Bahnbeamter war noch rechtzeitig darauf aufmerksam geworden, so daß es möglich war, den Schnellzug unmittelbar vor der Gefahrstelle zum Halten zu bringen. Einer schnell herbeigeholten Bahnarbeiterkolonne war es möglich, den Schienenstrang notdürftig wieder herzurichten, so daß der Zug mit größter Vorsicht über die Stelle hinweggeleitet werden konnte und mit einhalbständiger Verspätung seine Fahrt fortsetzen konnte. — Das „Schienerwerfen“, wie es in der Fachsprache heißt, birgt in der heißen Jahreszeit eine stete Gefahrenquelle in sich, und erfordert besonders auf kurvenreichen Strecken die größte Aufmerksamkeit seitens der Streckenbeamten und der Lokomotivführer.

**MANOLI**  
**Dandü**  
Jetzt auch mit u. ohne Mundstück

# Der Schöpfer des Balkanbundes.

Sam Tode des Gesandten Hartwig.

Witten in großen und reißenden Blättern ist Herr v. Hartwig, der Gesandte des kaiserlichen Hofes, plötzlich gestorben. Mit ihm ist ein Diplomat dahingegangen, der in der letzten Zeit wiederholt die Welt zur Aufmerksamkeit zwang, wenn auch der Eindruck seiner Politik meist nur ein sehr geteilter war. Deshalb kommt dem plötzlichen Hinscheiden v. Hartwigs eine Bedeutung zu, die sich in einem bloßen Personennachwechsel nicht erschöpft. Hartwigs Name war ein Programm. Nicht das kann ihm unsere Beachtung sichern, daß er ein glühender Dreibundhasser war und dieser seiner Überzeugung in seinem Handeln ungeschwankten Ausdruck verlieh, sondern die Tatsache, daß er der erfolgreichste Vertreter einer russischen Ausdehnungspolitik war, wie sie nicht von Herrn Tscholok, dem Vizekonsul in London, bei der bestrebenden französischen Republik, eingeleitet worden ist.

Dem Slaventum zum Siege, zum endlichen Triumph zu verhelfen, war das Lebensziel Hartwigs, dem er nicht ohne Erfolg nachgetrebt ist. Erst in den letzten Tagen konnte man wieder bewundern, wie geschickt er die Fäden russischer Politik hinter den Kulissen zu ziehen verstand. Der Plan einer serbisch-montenegrinischen Vereinigung konnte nur in dem Kopfe eines Hartwig entstanden sein, so sehr trug er das Gepräge seines Geistes. Seit den Tagen nach der Angliederung Bosniens und der Herzegowina durch Österreich, da Herr v. Hartwig als Gesandter des russischen kaiserlichen Hofes in Belgrad erschien, sollte es bald allen klar werden, daß die russische Balkanpolitik nicht an der Neme, sondern im Besonderen russischen Gesandtschaftspalais gemacht wurde. Die Politik auf eigene Faust, auch gegen den Willen der verantwortlichen Petersburger Stellen, die hatte Hartwig seinem Meister Tscholok nur zu gelegig abgekauft. Und er konnte es wagen, selbständige Politik zu treiben, befohl er doch zu Petersburg Beschlüssen, die mächtiger und einflussreicher waren als die Hand eines Ministers.

So konnte es nicht fehlen, daß er bald der Liebling und die Hoffnung aller wurde, die dem slavischen Gedanken anhängen. Seine moralische Macht war gleich groß in Rußland, wie auf einem ansehnlichen Teile des Balkans — wie in den slavischen Gebieten Österreich-Ungarns. Noch als Gesandter in Belgrad zeigte sich Hartwig den englischen Freunden sehr kühl. Ihm schien zu wenig, was sie für die russische Freundschaft boten. Aber er mußte den Leberaner Posten räumen. Englands Einfluß am Bosnien war bereits zu mächtig. Dafür aber versuchte er das weitentlegene Teheran mit Belgrad, was damals im Mittelpunkt der neuen Entwicklung der Dinge stand.

In Belgrad fand der Diplomat für sich das richtige Wirkungsfeld, und man muß ihm neidlos zugestehen, daß er es in seinem Sinne und für seine Zwecke unerschütterlich zu bearbeiten wußte. Man weiß heute, wer den Balkanbund zusammenschloß; man weiß, wer es war, der immer wieder Serbien im Widerstande gegen Österreich aufreißte und beinahe einen Weltkrieg verschuldet hatte. Hartwig war es, der die Fäden des Balkanbundes, als den ihm die Österreicher betrachten, der „größte Feind Serbiens“, wie ihn die slavischen Balkanvölker zu nennen liebten. Und man kann begreifen, daß man in Serbien um den Tod eines Mannes trauert; denn ohne ihn, das weiß man in Belgrad sehr wohl, wird die geplante serbisch-montenegrinische Vereinigung sich sehr schwerlich realisieren.

Auf diesen Plan hatte sich Hartwig mit aller Energie geworfen, die ihm zu Gebote stand, nachdem sein erster Plan eines Balkanbundes Schiffbruch gelitten hatte. Er wollte sein mächtig erkranktes Lebenswerk, den Bund der slavischen Brüder, nicht so ohne weiteres in die Brüche gehen lassen. Darum suchte der ewig unruhige Geist dieses Diplomaten nach einem Ersatzmittel, das er in der serbisch-montenegrinischen Vereinigung, die eigens zur Unterstützung Österreich-Ungarns erlassen, gefunden zu haben glaubte. Es ist nicht ohne eine gewisse tragische Ironie, daß Herr von Hartwig kurze Zeit nach dem Tode des

Mannes aus dem Leben abgerufen worden ist, dessen erbitterter Bekämpfung sein Lebenswerk gegolten hatte, und seine nicht minder tragische Ironie wird man darin finden können, daß Österreichs größter Feind gerade im Zimmer des österreichischen Gesandten den Tod finden mußte.

Man darf ruhig behaupten, daß Herr von Hartwig russische einflussreiche und wohlhabende Kreise für die großserbische Idee zu begeistern wußte, daß aus russischer Quelle die reichen Mittel stammten, über die die slavischen und serbischen Kampfbereinigungen verfügten. Natürlich werden nun diese Vereine nicht mit einem Schlage verschwinden, aber es darf wohl als sicher gelten, daß sie nun nicht mehr so zielicher und andauernd ihr Werk betreiben werden. Denn was auch immer Herr von Hartwig erweist, sein Temperament, seine Arbeitskraft und sein glühender Haß gegen Österreich und den Dreibund werden kaum in dem neuen Manne leben.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm ist auf der Nordlandsfahrt in Valholmen angelangt.

\* Über die von verschiedenen Seiten gewünschte Heraushebung der pflanzungsstreifen-Einkommengrenze von 1500 Mk. auf 2000, bezw. 1800 Mk. haben im Reichsamt des Innern Beratungen stattgefunden. Die Reichstagskommission hatte seinerzeit beschlossen, die Regierung um einen Gesetzentwurf zu bitten, durch den die Vermögensmöglichkeiten gebührt werden sollen. Die Regierung hat die Interessenten in dieser Angelegenheit befragt. Zahlreiche Gruppen des Handels und der Industrie, so auch der Deutsche Handelsklub, haben sich mit großer Mehrheit für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes, besonders aber gegen die Erhöhung der Grenze auf 2000 Mk. ausgesprochen. Es ist daher wohl anzunehmen, daß es bei den letzten Bestimmungen bleibt.

\* Der preuss. Minister des Innern hat eine allgemeine Nachprüfung der Dienstausschüsse bei allen Polizeiverwaltungen angeordnet. Es soll hierbei die Verrichtung von veralteten und ungeordneten Dienstvorschriften für die Polizei erfolgen. Insbesondere auch sollen jene Verbote, die die Bewegungsfreiheit der Schaulustigen im Privatleben einengen, nach Möglichkeit aufgehoben werden. Die Anordnung des Ministers ist eine Folge des Kölner Polizeiprozesses.

\* Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag hat an den Reichstanzler eine längere Eingabe gerichtet, dem deutschen Handwerk bei der Vorbereitung der neuen Handelsverträge eine Vertretung im wirtschaftlichen Ausschuß zu sichern. Der Staatssekretär des Innern hat jetzt hierauf geantwortet, daß es unmöglich sei, beim wirtschaftlichen Ausschuß einen besonderen wirtschaftlichen Beirat für die Interessen des Handwerks einzurichten.

\* Der Landtag von Anhalt-Desau beschloß die Einführung der fakultativen geltenden Gemeindevahlen auf dem Lande.

Italien.

\* In Italien ist der Reservistenjahrgang 1891 einberufen worden. Ausgenommen sind vorläufig die Reservisten, die sich mit Erlaubnis der Militärbehörde im Auslande befinden. Da Italien die zehnjährige Dienstzeit besitzt, die mit der Vollendung des 20. Lebensjahres beginnt, ist der einberufene Jahrgang der jüngste der Reservisten, der im vorigen Jahre zur Reserve beurlaubt wurde. Die Friedensstärke der italienischen Armee beträgt rund 150 000 Offiziere und Beamte und 280 000 Unteroffiziere und Mannschaften. Durch diese Reservistenmobilisierung erhöht die italienische Armee also eine Verstärkung von etwa 180 000 Mann. — Ähnlich wird erklärt, daß es sich um eine militärische Maßnahme handelt, doch ist es immerhin auffallend, daß auch eine große Anzahl von Marineoffizieren einberufen worden ist.

Balkanstaaten.

\* Im Palais des Fürsten Wilhelm in Durazzo fand eine Beratung über die Lage

in Albanien statt, an der etwa 40 Edle aus allen Teilen Albanien teilnahmen. Alle Anwesenden drückten dem Fürsten ihre Sympathie aus und riefen ihm, von Europa direkt die Absetzung von Viskitras und eine Garantie für die Grenzen Albanien zu fordern. — Diese Kundgebung mag ganz gut gemeint sein, soweit hat sie nicht, solange Europa in seiner Latenzlosigkeit gegenüber Albanien verharrt. Wie die Dinge augenblicklich liegen, hat Fürst Wilhelm keine Aussicht, seinen Thron zu behaupten. Bedrängt von den Rebellen und den Epiroten, verlassen von seinen „Getreuen“, wird ihm schwerlich etwas anderes übrig bleiben, als das Land zu verlassen.



Vrent Viddoba.

Der Mann mit dem seltsamen Namen Vrent Viddoba ist neben Hadj-Bajha die bedeutendste Persönlichkeit in Albanien. Er kommt aus alt-albanischem Fürstengeschlecht. Die Familiengeschichte der albanischen Fürsten ist meist mit Blut geschrieben, Gift, Mord und Dolch sind die Instrumente, mit denen man unabweisbare Widerstände aus dem Wege räumt. Sein Großvater wurde von dessen Bruder ermordet. Um die Sache auszugleichen, erlösch die Blüte dieses Hauses und zwei seiner Söhne und wurde darauf ihren minderjährigen Söhnen Viddoba, den Vater von Vrent Viddoba, zum Stammeshauptling. Viddoba heiratete schließlich da aber keine Ehe kinderlos blieb, erlösch seine Mutter die Frau. Nun heiratete er eine Witwe, die die Mutter Vrent Viddoba war. Vrent Viddoba war einmal aus seiner Heimat verbannt, zuerst als Krieger, wo er als Gefolge vierzehn Jahre in Konstantinopel verbrachte, wurde er im Jahre 1883, diesmal fünfundsiebzig Jahre, nach Albanien in Kleinasien verbannt. Er kehrte 1908 nach dem Sturz Abduls Hamids in seine Heimat zurück. Die wechselvollen Schicksale Vrent Viddobas bei den letzten albanischen Vorfällen sind bekannt; er wurde von den albanischen Vorkämpfern, welche aber für 100 000 Mk. weiter kämpften — jetzt ist er im Ministerium berufen worden.

\* Aus Kleinasien kommen aufs neue sehr beunruhigende Nachrichten über das Verhältnis zwischen Türken und Griechen. In verschiedenen Orten kam es zwischen türkischer Gendarmerie und griechischen Banden zu Gefechten, in denen die letzteren das Feld behaupteten. — Ein Wiener Blatt, das der Regierung nicht fernsteht, veröffentlicht einen ansehnlicheren Artikel, in dem u. a. ausgeführt wird, die griechisch-türkische Frage sei ohne Krieg nicht lösbar.

Amerika.

\* Die Lösung der mexikanischen Krise soll angeblich wieder einmal unmittelbar bevorstehen. Präsident Huerta soll bereit sein, zugunsten des Ministers des Äußeren Carbajal zurückzutreten. Es heißt, Carbajal sei sowohl den Rebellen als auch den Ver. Staaten als Präsident willkommen. Huerta will sich mit seiner Familie auf ein englisches Kriegsschiff begeben.

\* Der brasilianische Vorschlag, daß Argentinien, Brasilien und Chile ein Bündnis schließen und eine Abstrichvereinbarung schließen, ist von der Presse der drei

Länder sehr kühl aufgenommen worden. Dagegen stehen die Blätter einem Abkommen über wirtschaftliche Fragen sympathisch gegenüber.

## Die Erwerbung Kameruns.

Ein Rückblick.

Dreißig Jahre sind in diesen Tagen ins Land gegangen, seit das Deutsche Reich die Schutzherrschaft über Kamerun ausübte. Es ist verwunderlich, daß im Mutterlande gerade die Kenntnis dieser Kolonie, die durch den Abschluß des Kongo-Abkommens mit Frankreich unsere größte geworden ist, so wenig verbreitet ist.

Was in 30 Jahren angefangener kolonialer Arbeit in Kamerun geleistet worden ist, verdient das höchste Lob und bietet die sichere Gewähr dafür, daß uns in Kamerun ein Schutzbereich herangewachsen ist, dessen voller Wert erst spätere Zeiten ganz ergeben werden, obwohl auch heute schon die Freude über diesen wertvollen Besitz des Reiches in jeder Beziehung gerechtfertigt ist. Als zum ersten Male am 14. Juli 1884 die schwarz-weiß-rote Reichsfahne über Kamerun wehte, waren die Zustände in dem neuermordenen Kolonialgebiet noch allereinstufigster Natur. Aller Handel spielte sich nur in den Formen des reinen Tauschhandels ab. Der Waren- und Güterumtrieb bestand anfangs nur darin, daß die europäischer Kaufleute ihre Waren, wie Stoffe, Perlen, Draht, Spirituosen gegen Landesprodukte z. B. Eisenblech, Palmöl und dergleichen eintauschten. Aus dem Handelshandel wanderten diese Produkte von Hand zu Hand.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß diese Form des Handelsverkehrs der Entwicklung eines blühenden Handelsverkehrs die notwendigsten Grundlagen und eine ungenügende Vorbereitung aller Landesprodukte zur Folge hatte. Es war daher das Bestreben der Regierung, dem Zivilhandels ein Ende zu bereiten und mit den produzierenden Volkstämmen selber Handelsverbindungen anzuknüpfen. Diese Entwicklung ging aber keineswegs ohne Kampf vorüber und erforderte die Organisation einer Polizeitruppe, die erst viel später in eine Schutztruppe umgewandelt ist. Wie anders haben sich heute die Verhältnisse in der Kolonie Kamerun gestaltet! Das Bild des heutigen Kamerun macht der deutschen kolonialen Verwaltungstätigkeit alle Ehre.

Ungeheim viel verdankt Kamerun der unermüdblichen Arbeitstätigkeit des Gouverneurs Dr. Seig, der auf allen Gebieten das feine Gefühl unterließene Schutzbereich zu hoher Blüte gebracht hat. Die Plantagen von Kamerun haben enorme Fortschritte gemacht, alte sind vergrößert und verbessert, neue angelegt worden. Man pflanzt hauptsächlich Kakaos- und Gummibäume. Da auf dem Weltmarkt nach Gummi stets rege Nachfrage herrscht, so verdient diese Seite der kameruner Produktion besondere Beachtung. Auch Bananen- und Palmen-Plantagen werden in der kameruner Kultur die besten Aussichten. Einen gewaltigen Aufschwung hat auch der Handel zu verzeichnen, vielleicht in noch höherem Grade als selbst die Plantagenunternehmungen. Das ist vornehmlich dem großzügigen Ausbau von Eisenbahnen zu danken, der unter der Verwaltungstätigkeit Dr. Seigs in die Wege geleitet worden ist.

Der Bahnbau in Kamerun gibt seltenere Schwierigkeiten zu bewältigen. Das hat die von Duala in nördlicher Richtung durch den Kribah führenden sog. Nordbahn zur Genüge bewiesen. Durch Klüften unbedinglichen Himmels, durch Sand und Morast war die Eisenbahnstrecke zu führen, von den Schwierigkeiten der Beschaffung des Arbeiterpersonals ganz zu schweigen. Eine legendäre Tätigkeit haben in Kamerun die Missionarische Gesellschaften bei der christlichen Konfession entfaltet, die bei diesem Anlaß nicht außer acht gelassen werden kann. Früher galt Kamerun — und nicht mit Unrecht — als die ungeladene aller unserer Kolonien. Es kann nicht hoch genug anerkannt werden, in wie geradezu muster-gültiger Weise das Sanierungswerk von deutschen Kräften mit Unterstützung der Regierung durchgeführt wurde.

## Das Geheimnis des Sonderzuges.

12) Originalroman von Heinrich Wildau.

Schweigend sahen sich die Männer eine Weile an.

„Soll ich die Lokomotive?“ begann schließ- lich der Assistent.

„Nein, Mensch! Es gibt sicher einen Zusammenstoß. Ein Zug kam doch nicht vom Gleis spurlos verschwunden. Und Nummer 14 ist längst unterwegs — hierher. — Herr Gott!“

Er sprach selbst an den Telegraphen-Apparat.

„Zug vier muß angehalten werden!“

„Unmöglich!“ kam es zurück. „Wochensignal bereits passiert!“

Der Vorsteher sank in den Stuhl.

„Dann helfe uns Gott! Jemandem Un- glück über's. Und wir können nichts tun, als hier sitzen und warten!“

Die Stationsuhr zeigte auf drei Uhr dreißig. Den Vorsteher hatte es nicht im Bedenke gelitten; wieder klang es auf dem Bahnhofs auf und nieder, nur daß er dieses Mal nicht von der Kante merkte. Im Gegenteil sog er hin und wieder sein Zischen- rausch hervor und trocknete sich den hellen Aug- schweiß von der Stirn. — Und man brauchte in der Tat kein Stationsvorsteher zu sein, um sich ausrechnen zu können, daß irgendein Un- glück passiert sein mußte.

Die meisten blind gewesen sein auf dem anderen Gleis — er vollendete den Ge- danken nicht, blieb stehen, wie in die Erde gewachsen. Und dann, mit einem Sprung war

er im Stationsgebäude. In der Tür prallte er mit seinem Assistenten zusammen.

„Das Signal, Herr!“

„Wo hatte er richtig geblutet. In fünf Minuten mußte der Zug eintreffen.“

„Der Zug? Welcher?“

„Und „Welcher?“ fragte er laut den Assistenten.

„Hoffentlich doch beide!“

Der Chef war schon wieder draußen. Und gleich darauf hallten aus den schwarzen Bergen ringsum das Fauchen und Stampfen eines herannahenden Zuges wider. Kurz darauf tauchte ein Licht auf, wurde größer und kräftiger und dann hielt der Zug vor dem Stationsgebäude, und der Zugführer sprang ab. Im Nu hand der Vorsteher an seiner Seite. Nervenlos packte der Stations- vorsteher seinen Arm.

„Welcher Zug ist das?“

Der andere war über den sonderbaren Empfang etwas verwundert. Er griff höflich an seine Nase.

„Selbstverständlich der fahrplanmäßige Zug vier.“

Der Vorsteher rief dem Manne die Laternen aus der Hand, eilte zur Lokomotive und ließ die Strahlen auf die Lokomotiv- nummer spielen.

„Bei allen Heiligen, 333!“

Der Führer war ihm verwundert gefolgt.

„Aber — was haben Sie nur — Herr!“

„Mit leichten Gedanken wandte sich der Chef ihm zu.“

„Sie sind fahrplanmäßig abgefahren?“

„Nawohl!“

„Um ein Uhr dreißig, vor einer Stunde?“

„Jawohl!“

„Und — hatten freie Strecke?! Ganz frei?! Gar kein Hindernis?“

„Aber nein!“ antwortete der Führer ver- wundert.

Der Chef befreugte sich.

„Alle guten Geister!“ sagte er leise.

Und nun erzählte er dem unglücklich auf- stehenden Zugführer, daß ein Sonderzug eine Stunde vor seinem Zuge von derselben Station über dasselbe Gleis abgegangen und — nicht angekommen sei.

„Aber — das ist doch unmöglich! Dann hätte er doch auf der Strecke liegen oder leben müssen! Und die Strecke ist doch frei!“

„Beide haben sich erschreckt an. Beide be- freugten sich. Entweder war überhaupt kein Sonderzug abgegangen — was unwahrschein- lich war — oder, der Zug war verschwunden, was nicht mit rechten Dingen zugehen konnte.“

Zug vier folgte seinem Weg fort. Indessen war der Assistent damit beschäftigt, eine Loko- motive anzusetzen zu lassen. Und als sie dampfend vor dem Gebäude stand, kehrte der Chef der Station und sein Assistent zum Führer hinein.

„Langsam fahren! Fortwährend signal- fieren! Schar Aufsicht halten!“ befahl der Chef.

Und so geschah es. Unter fast andauern- dem Getöse der Lokomotive und schärfstem Aufsicht rechts und links wurde die Strecke abgefahren. Und nach ein und einer halben Stunde haben die Männer in der Ferne einige Punkte, gleich Hühenkämmen.

Die Lichter der Station.

Und bald waren sie auch angelangt.

Kein Zweifel mehr. Das Gleis zwischen Grenz- und Hauptstadt war frei, vom Sonder- zug des Grafen Wurak weit und breit keine Spur. Die Lokomotive und die beiden Wagen waren wie vom Erdboden fortgeweht, ohne auch nur das geringste Zeichen, den leisesten Anhaltspunkt zurückgelassen zu haben.

„Wenn ich nur wüßte, was ich jetzt zu tun habe!“ jammerte der Stationschef. „Aber der Fall, daß ein ganzer Zug spurlos vom Erdboden verschwindet, ist in unserer Instruktions- bücher nicht vorgesehen!“

Und dann setzte er sich hin und telegra- phierte dringend an den Eisenbahnminister seines Landes.

Am nächsten Nachmittag um vier Uhr kam der Orient-Express in Konstantinopel an.

Kennen Sie den Hauptbahnhof der türkischen Hauptstadt? Er ist einzig in seiner Art und er ist dennoch — eine Weltanschauung. Der Europäer, der sich auf den ersten Blick in den Orient wiewohl jahrelang gefreut hat, steht sich von einer schrecklichen, gefährlichen, un- ersäuflichen Menge umgeben. Das hat er er- wartet. Aber — er hat das Bild vor sich, als hätten sämtliche weltliche Elemente seines Heimatlandes sich ein Stillsitzen ge- geben. Welche dem Armen, der bei seiner An- kunft nicht genau weiß, wo er hin will, welchen der Hotelbedienten er sich anvertrauen soll. Welche dem, der einem der sogenannten „Träger“ erlaubt, ihm das Gepäck aus den Händen zu nehmen. Es ist dahin, auf Zimmerwieder- leben. Und interessant ist es zu beobachten.

## Heer und flotte.

In verschiedenen Blättern ist das Gerücht verbreitet worden, die Heeresverwaltung plane eine umfassende Neuorganisation der Artillerie. In den entscheidenden Stellen ist von solchen Absichten indes nichts bekannt.

Wie verlautet, werden an den nächsten Wochentagen unserer Hochseeflotte auch einzelne Wasserflugzeuge teilnehmen, die nach einem völlig neuen Plane gebaut sind und fähig sein sollen, sich senkrecht von ihrem Standplatz zu erheben. Sollten sich die neuen Flugzeuge bewähren, so würden zum Herbst von der Marineverwaltung mehrere Apparate angekauft werden. Auch zwei neue Luftkrieger sollen im Auftrage der Marineverwaltung gebaut werden.

## Von Nab und fern.

**Zeichner „Danik“ flüchtig geworden.** Der vom Reichsgericht wegen Auslieferung und Verleumdung zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Maler und Zeichner Wais genannt Danik ist über die französische Grenze flüchtig geworden. Danik soll an einen Colmarer Verfallenen telegraphiert haben, er solle die Freiheit in Frankreich der dumpten Luft in deutschen Gefängnissen vor. Beim Gericht in Colmar (Elsass) war ein Telegramm eingelaufen, das die Worte enthielt: „Mich habe gesehen!“

**Gefäßliche Hundertmarksteine im Verkehr.** Nachbildungen der alten Reichsbanknoten zu 100 Mark sind seit kurzem zum Vorschein gekommen. Die Nachbildungen sind insbesondere daran zu erkennen, daß sie auf der linken Hälfte der Schriftseite an Stelle der bei den echten Noten kart in die Augen fallenden, etwa drei Finger breiten, roten Färbung nur eine leichte rötliche Tönung und erst bei genauer Prüfung entweder ganz kurze, leicht ablesbare Fäden, oder aber Stellen zeigen, auf denen solche kleinen Fäden gezeichnet sind. Ferner ist die bedruckte Fläche bei den falschen Noten etwa drei bis vier Millimeter kürzer als bei den echten. Das Reichsbankdirektorium macht auf diese Fälschung aufmerksam und legt eine Belohnung von 8000 Mark auf die Anzeige der Fälscher aus.

**Todessturz auf der Freiburger Rheinbahn.** Bei den Remisen in Freiburg i. B. stürzte Major a. D. Wilson vom Feldart.-Regt. 76 mit seinem Verze und kam unter das Verze zu liegen. Er erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

**Zehn Jahre nach einem Selbstmordversuch gefordert.** Einen vor zehn Jahren unternommenen Selbstmordversuch mußte der Borzellandweber Lehner in Suhl (Thür.) bald darauf (S. 18) erst jetzt mit dem Tode büßen. Er schloß sich damals eine Kugel in den Kopf, doch gelang es der Kunst der Ärzte, den Schwereverletzten am Leben zu erhalten. Alle Bemühungen aber, das Geschick aus dem Kopf zu entfernen, blieben erfolglos. Dieser Letzte endlich begann die Kugel zu wandern. Sie setzte sich bis in das Gehirn, und unter qualvollen Weiden ist der Hebauernwerte nunmehr an den Folgen jenes Selbstmordversuches gestorben.

**Durch einen Epiritischer tödlich verbrannt.** Der ungarische Dairerentmeister Tibor Geréb wollte zu Besuch bei einer bekannten Dame in Wien. Es wurde Tee gekostet. Der Brenner fiel um, der Spiritus ergoß sich auf die Möbel, und im Nu hatte auch die Uniform des Wirtmeisters Feuer gefangen. Die Gefahr erkennend, machte er sich erst an das Löschen der Möbel, was ihm auch gelang. Er hatte aber inzwischen an der Brust und an beiden Armen so schwere Verletzungen erlitten, daß er demnächst zusammenbrach. Er starb bald darauf, als seine Mutter die Trauernachricht vernahm, wurde sie vom Schlag ergriffen.

**Die Schuld der „Storliad“ erwiesen.** Die Frage, wer an dem Untergang des Dampfers „Empire of Ireland“ im Amazonasstrom die Schuld trage, ist jetzt von der Quebecker Untersuchungskommission beantwortet. Die Kommission stellt fest, daß die „Storliad“ an dem Unglück hauptsächlich schuldtragend war, weil sie ihren Kurs nicht änderte. Die Kommission erklärt ferner, daß Kapitän Kendall's Dandluna, das Schiff zum

Stillstand zu bringen, anstatt die Fahrt fortzusetzen, keine gute Seemannskunst war, daß aber die Wendung der „Storliad“ das Unglück direkt veranlaßt hätte.

**Wald- und Moorbrände in Rußland.** Bei Twer sind die Kaiserlichen Forsten und die Tiefmoore durch einen Brand vernichtet. Nichtzehn Kompanien Soldaten aus Moskau waren zur Hilfeleistung ausgerückt. In demselben Distrikt hat ein Feuer die Wälder der Moskauer Elektrizitätsgesellschaft und der Stadt Twer vernichtet. Brände werden auch aus den Distrikten Wjatski und Omskow gemeldet.

**Kraubüberfall auf ein Automobil.** Vierzig Moskauer überfielen am Sonntag in der Nähe von Tauris ein mit zehn Personen besetztes Kraftautomobil. Vier Reisende wurden getötet, einer verwundet. Einer der Angreifer wurde erschossen. Truppen aus Ufshda sind zur Verfolgung der Räuber aufgebrochen.

**Explosion an Bord eines Kriegsschiffes.** Aus Schanghai wird gemeldet, daß in der Nähe des Arsenal von Kiangnan 30 Mann auf dem chinesischen Kanonenboot „Tienchi“ durch Explosion einer Bombe getötet wurden. Die direkt über dem Pulvermagazin des Schiffes lag. Das Magazin wurde sofort unter Wasser gesetzt. Es heißt, daß die Bombe infolge einer Verschönerung an Bord dorthin gelegt worden war, um das ganze Schiff, das meist Marinekadetten an Bord hatte, in die Luft zu sprengen.

**Unerlei vom Taat.** Der Hamburger Großkaufmann G. H. Friedrich Lembke, in Firma Boge u. Lembke, 30- und Exportgeschäft, wurde wegen Intrenze verhaftet. Er hat zum Nachteil seiner Verwandten 150 000 Mk. unterschlagen.

In einem Waldraum des Würzburger Bürgerparks hat ein Dienstmädchen aus eigener Schuld in einem mit siedend heißem Wasser gefüllten großen Waschkessel und erlitt tödliche Verwundungen.

In Paris ist ein zwischen Frankreich, Deutschland und Österreich abgeschlossenes Abkommen über den Telephonverkehr zwischen Paris und Wien unterzeichnet worden.

An den Ufern der Loire bei Cherelles gerieten etwa 120 Arbeiter in einen Kampf, bei dem sie mit Gesteinen, Revolvern, Äxten und Messern aufeinander losgingen. Etwa zehn Personen wurden verwundet, von denen zwei ihren Verletzungen erliegen.

## Volkswirtschaftliches.

Der Wehrbeitrag in Sachsen-Weimar beträgt sich nach einer Mitteilung des Finanzministeriums auf 4 823 000 Mk. Dazu kommen die Städte Weimar 1 130 000, Jena 940 000, Eisenach 707 000, Apolda 289 000 Mk. bei.

**Aufstand und Auslieferung in der Solinger Waffenindustrie.** In einer Versammlung des Arbeiterverbandes in Solingen wurde beschlossen, daß die Kupferung teils allgemein werden und sich über sämtliche dem Arbeiterverbande angeschlossenen Betriebe erstrecken soll. In den nächsten Tagen soll auch der Arbeiterverband zu dieser Frage Stellung nehmen. Schlichter auch er sich an, so würden etwa 13 000 organisierte Arbeiter ausgetrieben werden.

**Ernteverhältnisse von Winterroggen und Wintergerste in Preußen.** Bei einer Anbaufläche von rund 4 850 000 Hektar wird jetzt der voranschreitende Ertrag an Winterroggen auf 9 186 945 Tonnen geschätzt. Das hat vom Herbst 1 80 Tonnen (1915 geschätzte Mittelernie 1,76) für Wintergerste wird bei einer Anbaufläche von 31 482 Hektar der voranschreitende Ertrag auf 88 972 Tonnen geschätzt. Das hat 2,13 vom Hektar (2,23).

## Luftschiffahrt.

Einem neuen deutschen Dauerweltford ohne Passagier hat der Luftschiffleger „Einhorn“ Bochum aufgestellt, der in Johannisthal bei Berlin aufgestellt war. Er hat eine manövrierfähige Flugzeit von 24 Stunden 12 Minuten hinter sich gebracht und damit den am 27. und 28. Juni von Landmann aufgestellten Weltford um mehr als 2 Stunden geschlagen. Der Flieger hatte einen Benzinvorrat von 600 Litern mit auf die Fahrt genommen, der ihm ermöglichte, etwa 24 Stunden in der Luft zu bleiben. Ein herausragendes Gemälde veranlaßte ihn angefaßt

feines bis dahin erzielten Erfolges, den Versuch abzugeben.

In sieben Stunden drei Minuten und sechs Sekunden ist der amerikanische Flieger Brock als Sieger in dem internationalen Wettsflug London-Bombay-London herangekommen. Der Flieger Gardner, der an dem Wettsflug teilnahm, stürzte auf der Höhe des Fluges in den Kanal. Er wurde von einem Kriegsschiff aufgefaßt.

Der französische Flieger Papete hat durch einen neun Stunden 16 Minuten dauernden Flug mit zwei Passagieren in der Umgegend von Venedig einen neuen Weltrekord aufgestellt.

## Hinauf nach Cetinje.

Der erste Eindruck. — In tausend Metern Höhe. — Das neue Cetinje. — Im Nachtquartier. — Landschaftliche Reize.

Durch die gemeldete geplante Vereinigung von Serbien und Montenegro zu einem großen Königreich werden die Reisebedingungen eines Kenners von Land und Leuten besonders interessant sein. Dr. Hans Kost stellt uns folgende Schilderung aus seinem Tagebuch zur Verfügung:

Es ist wahr, die Nacht von Cattaro mit ihren grünen Wäldern, ihrem tiefblauen Meeresspiegel und ihren himmelhochstühenden Bergeshängen hat den Reisenden wie eine schöne Fee gelassen. Immer wieder aber sieht man empor auf die steile Bergwand, deren Gipfel bereits zu Montenegro gehören. In unzähligen Schlangenzügen krümmt sich die neue Bergstraße am Fuße dieses Berges empor. Neben anderthalb Stunden lang knattert und klappt sich das Automobil empor, bis es oben auf schwindender Bergeshöhe seine Einfahrt ins Land der schwarzen Berge beginnt kann.

Es ist bereits Abenddämmerung. Ein wenig Bangen bekommt die Brust, als wir auf der schier unendlichen Serpentinstraße die Einfahrt in das feiner Sicherheitsverhältnisse wegen nicht gerade im besten Aufstehende Land antrafen. Am Himmel tanzten die Sterne, und die Wälder in der Nacht von Cattaro verließen es, mit ihren Himmelskuppeln ein wenig zu weichen. Doch ihr Gesumme wird immer schwächer, hat uns doch unter Fahrzeugen fast schon in eine Höhe von tausend Metern emporgetragen. Dafür allzusehr die Sterne nur umso prächtiger, und das länderliche Emporsteigen des Automobils läßt in uns die Vorstellung auf, als müßten wir bald in greifbare Nähe des Sternenhimmels kommen.

Endlich, nach vielerlei Händwegen und Berg- und Talabfahrten, erreichen wir eine Höhe; und vor uns liegt Cetinje. Wir sind überrascht, daß dies als besseres Bauernland der umliegenden Täler im Grunde zahlreicher elektrischer Vogenlampen erstrahlt. Die Fahrt geht durch die auffallend breit angelegte Hauptstraße. Manche Cafe- und Weinbuden sind noch geöffnet, vereinzelte Gestalten schlendern umher. Der erste Eindruck ist eine angenehme Enttäuschung. Breit und sauber sind die Straßen; die königlichen und kirchlichen Gebäude, sowie die zahlreichen Gefandtschauhäuser geben dem Ganzen herrliche Gepräge. Man erkennt auch deutlich den günstigen Einfluß des Balkanrieges. Während früher die Häuser zum Teil mit Stroh gedeckt waren, sieht das Auge jetzt auf rotes Ziegeldach. Selbst im Innern der Häuser, meistens in den Hauptstädten, herrscht größere Sauberkeit als früher. Als der Schreiber dieser Zeilen in einem Privatbade übernachtete, mußte, besag er die in Aussicht gestellte Bude nur mit saurem Miene. Doch das vertrauensverweckende Gesicht einer dunkelhaarigen schwarzhaarigen Montenegrinerin, die in gebrochenem Deutsch gute Ruhe wünschte, die saubere, allerdings primitiv eingerichtete Stube und ein gutes, gar nicht schmerzhaftes Bett ließen ihn bald vergessen, daß er unter dem Himmel Montenegros die Nacht verbrachte.

Freilich gibt es in der Hauptstadt Nikitas bei Nikulitz und der Gegend umher noch viele. Himmelsdar hinter dem kaiserlichen Parlaments- und Ministerialgebäude führt ein schmaler Weg eine steinige Rampe hinan, auf der zahlreiche Büchsen mit Strohbüchsen hingelagert sind, die von dem Tierland der montenegrinischen Kultur erzählen. In dem einen Raum, wenn überhaupt zwei Räume vor-

handen sind, lagert die Gesamtfamilie mit allen sonstigen „Haushaltern“ aus dem Tierreich, Hühnern, Schweinen usw. Hier wird es begreiflich, daß Montenegro eine sehr starke Insektenpulverproduktion aufzuweisen hat.

Der prächtigsten Sonnenschein treten wir die Rückfahrt an. Dichte der Rand um die ganze schauerliche Erhabenheit dieses Meeres von Bergen ahnen lassen, so ließ das helle Tageslicht die wildverwüstete Geländestaltung dieses Teiles von Montenegro in seinen seltenen landschaftlichen Reizen und in seiner landschaftlichen Einmaligkeit aus voll und ganz erkennen. Wohin das Auge schaut, überall Berge, Steine, ganz selten kümmerliche Spuren einer Vegetation, kein Wald, kein lautes Wiesengrün, nur kahle Steinflächen. Nur in den Tälern sieht man spärlich braune Ackerstreifen, etwas Getreide und Schafweiden. Aber das Auge wird doch trunken ob der eigenartigen Schönheit dieses Landschaftsbildes. Es ist, als ob man ein in seinem härmlichen Wellengang, in seinem Brausen und Spritzen und Loben erschrockenes Meer vor sich sähe. Dabei ist es aber in eine entrückte Farbenpracht getaucht. Ein feiner bläulicher Rauch schwebt um diese Berge. Von Natur aus ist das Rotgefärbte von grauem Aussehen mit einem Stich ins Blaue, vielleicht der Haut eines Giesanten am messen ähnelnd. Wenn nun der blaue Himmel seine Strahlen über dieses Felsenland ergießt, dann leuchten diese Berge in schier unbegreiflichem Farbenreichtum. Der diese Farbenmischungen bei Mondenschein oder Sonnennacht in sich aufgenommen hat, wird niemals diese Eindrücke vergessen.

## Gerichtshalle.

**Dalle a. S.** Nach vierjähriger Verhandlung verurteilte das hiesige Schwurgericht den Kreis- und Schulsekretär Karl Friedrich aus Osterfeld, der in den Jahren 1895 bis 1910 46 000 Mk. unterschlagen hatte, wegen fortgesetzter amtlicher Unterschlagung und Urkundenfälschung zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

**Leipzig.** Das Reichsgericht verurteilt die Revision des Rektors der „Tribüne“, Karl Schmidt in Berlin, der vom Landgericht III Berlin am 4. April d. J. zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden war, weil er durch den Abdruck eines von dem Abgangenen Dr. Jepsler in dessen Blatt „Der Hoy“ veröffentlichten Briefes eines Dichters dem Kronprinzen beleidigt hatte. Der Angeklagte Dr. Jepsler hatte die Briefe zurückgegeben.

**Genua.** Die durch ihre kostbare Kaufmannschaft bekannte Frau Emma Carlier ist am Brand des Gefeges, das den Verkauf von Wertpapieren nach dem Auslande verbietet, zu einer Geldstrafe von 20 000 Lire und zu einer Einschließung in den Staat in Höhe von 150 000 Lire verurteilt worden. Frau Carlier hatte vor einiger Zeit das wertvolle Gemälde des berühmten Malers Giovanni Battista Tiepolo „Amidias Liebe“ für 300 000 Franc nach dem Auslande verkauft und es trotz der strengen Kontrolle an der Grenze verstanden, das kostbare Bild seinen letzten Besitzer zu übermitteln.

## Gemeinnütziges.

**Widderfenne.** Einen trefflichen Hinweis zum Volieren der Möbel erhält man auf folgende Weise: Man mischt Seife mit dem gleichen Gewicht guten Weingeistes in einer feinen, schließenden Flasche gut durcheinander, schüttet die Mischung vor Gebrauch und reibt damit die Möbel mit einem weichen Lappen gut ein. Mit einem reinen weichen Lappen wird dann nachpoliert.

**Vederschwärze.** Man löst einen Teil Kochsalz mit vier Teilen Essig. Die Mischung wird warm auf das Leder gerieben.

## Lustige Ecke.

**Probates Mittel.** „Kellner, warum schreien Sie so laut zu jenem Herrn?“ sagte ein Fremder in einem irischen Gasthof, „ist er taub?“ — „Er ist nicht taub“, antwortete der Kellner, „aber er ist ein Franzose und versteht kein Wort englisch.“

**Der kleine Schlaue.** Einmalen hat nicht gehorcht. Man sprach ihm: „Wenn du nicht artig bist, darfst du am Sonntag nicht zum Kochknecht!“ — „Erst gibt bedauernd zur Antwort: „Woh! Ihr dem alten Mann wirklich den ganzen Sonntag übergeben!“

wie die Karte augenscheinlich wissen, wer Konstantinopel von früher her kennt, und wer zum erstenmal türkischen Boden betritt. Während sie den einen umschwärmen, wie die Fliegen den Zucker, lassen sie den anderen völlig in Ruhe.

So war es auch, als Wäldenbergs den Zug vertiefte und sich mitten in diesem Lokomobils befand. Er wollte in aller Ruhe einen Träger heranziehen und ließ sich eine Droschke herholen. Dann fuhr er nach dem Hotel Bristol. Es war etwa Frühmorgens, als er dort ankam. Nachher zog er sich um und eine Droschke brachte ihn nach Judis Kloß.

Die Soldaten, die vor dem Eingange stationiert waren, kamen aus ihren Schützengruben und kreuzten die Bajonette. Wäldenbergs zeigte einen mit türkischem Stempel versehenen Brief vor, und nun durfte er einsteigen.

Judis Kloß ist ein prächtiger, großer Bart, voll der schönsten Anlagen mit breiten Kniebeinen, direkt am Bodensitz gelegen, und überall zwischen den Wäldenbergs schimmern Wohnhäuser und Paläste des Sultans — seine eigenen Gemächer und die Dorengelände.

An den äußersten Rändern stehen sich Kaffeehäuser, denn Tausende Mann, außer der berühmten Leibgarde mit den weißen Pferden, stehen dem Sultan stets zur persönlichen Verfügung.

Der man den Eingang — schwer, hoch, maßig, mit gewölbtem Oberteil, gleich einem Festungsturm — hinter sich, so tritt schon der mächtigende Offizier an den Besucher heran und fragt nach seinem Begehre. Ein alter,

graubärtiger Mann war es in diesem Falle, den es auf dem Kopfe, in glatthäutiger, einfacher Uniform, an der ein einziger Orden prangte. Er erkannte sofort den Besucher und reichte ihm lächelnd die Hand.

„Ah, wieder einmal da, mein Freund? Der Pascha erwartet Sie schon. Schönes Mitgebrachte?“

Er wies augenblicklich auf die Lederrolle in Wäldenbergs Hand.

Der griff lächelnd in seine Westentasche. „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“, sagte er, einen Brillantring hervorziehend. „Sie haben mir das letztmal von Ihrem Lieblingskinde Sowlie erzählt.“

„Tochter“ war gemeint. Aber Wäldenbergs lächelte sich wohl, es zu sagen. Tärken sprechen nicht gern mit Andersgläubigen von ihren weiblichen Familienangelegenheiten oder Müttern.

Der Offizier betrachtete kritisch das Geschenk. „Wundervoll!“ sagte er schließlich. „Ich danke Ihnen, es wird im Hause eine große Freude geben. Ich sehe Sie doch heute bei mir?“

Wäldenbergs verneigte sich. „Dann kommen Sie, lieber Freund. Ich warte Sie um Pascha, der Sie erwartet.“

Sie hatten nur wenige Schritte den großen breiten Balmenweg entlang zu gehen. Schon beim ersten Hause rechter Tür kopierten sie an. Es war ein Haus altmarinischer Stils. Die weißen glatten Quadratmauern gingen etwas höher als das flache Dach. Das einzige kleine vieredrige Fenster war mit dicken Gittern versehen. Drei Stufen führten zu einer schweren Eisen Tür, an der ein Klopfer angebracht war, den der Offizier jetzt in Bewegung setzte.

Gleich darauf öffnete ein Mohr in prunkvoller Voree und beide Männer traten ein.

Der Pascha empfing sie in einem Zimmer, durch dessen offene Tür man einen Blick auf den Hof gewann, der ganz mit großen, bunten Marmorplatten ausgelegt war. In der Mitte sprudelte ein Springbrunnen, rings in Quadranten herum zogen sich Arkaden, und in der oberen Etage Galerien. Hier oben war der Doreen untergebracht und hin und wieder sah der Fremde ein verführerisches verarmtes Wesen lächelnd über die Galerie von dem einen Zimmer ins andere hüpfen.

Der Oriental war seinem Gaste entgegengegangen, hatte ihm nach europäischer Sitte die Hand gereicht und sich dann wieder auf seinem schwellenden Divan in seinen Kissen niedergelassen.

„Sie sind pünktlich, mein Lieber“, meinte er in reinem Französisch. „Ich habe Sie erwartet und Sie haben mich auch nicht warten lassen. Sie hatten eine gute Reise?“

Wäldenbergs dankte verbindlich für die gütige Nachfrage. Indessen hatte der Pascha dem in der Tür stehenden Mohren einen Wink gegeben. Und gleich darauf war der Schwarze mit einem kleinen Schiffschiffchen zur Hand, das er von irgendwoher ausgebracht hatte. Mit einem hellen Salamm überreichte er es dem Pascha. Er streckte die Hand nach der gelben Tasche aus.

„Hoffentlich haben Sie da recht nette Sachen, Herr Wäldenbergs. Ich brauche viel diesmal.“

Wäldenbergs reichte ihm das Täschchen. „Und ich habe viel gebracht, Kellner. Paß für eine Milion Franc!“

„Ah!“ machte der Pascha und seine Hand stillerte ein wenig, als er den Schlüssel im Schloße drehte. Ein leises Klacken erklang. Der Pascha drückte auf den Verschluß und öffnete langsam die Tasche, während sich Wäldenbergs schmunzelnd vornüber beugte und hineinblickte. Und dann erhob der Pascha seine Hände im Wäldenbergs Gesicht und blickte ihn fragend und unruhig an, während dieser in derselben Stellung verblieb, wie versteinert. Nur das plötzliche alles Blut aus seinen Wangen wich.

Dann, alle Ehrfurcht vergessen, rief er dem Pascha die Tasche aus der Hand, wühlte darin herum und drehte sie schließlich von innen nach außen.

Doch es lagte alles nichts. Die Tasche war und blieb — leer. Alle Juwelen weg!

7. Anton und Frieda waren auf dem schnellsten Wege direkt nach München zurückgekehrt und hatten am Abend vor der Ankunft Wäldenbergs in Konstantinopel ihren Dienst in aller Ruhe wieder aufgenommen. Während der Zwischenzeit und der Pascha sich im Judis-Palast in Konstantinopel sprachlos gegenüberstanden, schmiedeten Anton und Frieda in München ihre Pläne.

„Es ist, wie ich sage!“ wiederholte Frieda eben. „Mit dieser Meta Frobus ist er auf und davon und hat die ganze Bente mitgenommen!“

Anton nickte. „Glaube ich auch. Aber um ganz sicher zu sein, werde ich mal nach dem Kommissar —“

66 13 (2222222222 10101)

**Friedrich Wilhelms - Bad.**  
 Sonnabend, den 18. Juli 1914, abends 8 Uhr  
**Großes Konzert**  
 der Radeburger uniform. Stadtkapelle  
 Direktion Albert Bachsmuth.  
 Eintritt 50 Pfg. Familienkarten 3 Stück 1 Mk. Vorverkauf 40 Pfg.  
 Vorverkauf im Lokal und in der Kreuzdrogerie Fritz Jäckel  
 Hierzu ladet ein  
 A. Wachsmuth, Stadtmusikdirektor. E. Pehold.

Halte Sonntag, den 19. Juli, und Montag, den 20. Juli keine Sprechstunde ab.

Max König,  
 Dentist.



**Forellenschänke**

Zu freundlichen Besuch ladet ein Bruno Müller, ehemal. Feldwebel 3/100.

Auf herrlichen Waldwegen vom „Seifersdorfer Tal“ durch die Grundmühle zu erreichen. Angenehmer ruhiger Aufenthalt im Park und an den forellenreichen Teichen. Spielplatz und Spielgeräte für Kinder-Belustigungen. Bestgeflegte Biere. Gute Küche. Jeden Montag und Donnerstag Nachm. frischgeback. Eierplinsen.

**Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung**  
 Hermann Rühle, Ottendorf - Okrilla.

<ul style="list-style-type: none"> <li>Private-Drucksachen:</li> <li>Einladungen, Menus</li> <li>Programme, Tanz-,</li> <li>Speise- u. Weinkarten</li> <li>Hochzeitszeitungen,</li> <li>festliche, ..</li> <li>Visit-, Verlobungs- u.</li> <li>Glückwunschkarten,</li> <li>Vermählungs- und</li> <li>Traueranzeigen ..</li> <li>Danksagungen etc.</li> </ul>	<p>◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Geschäfts-Drucksachen:</li> <li>Formulare, Tabellen,</li> <li>Briefbogen, Kuverts,</li> <li>Rechnungen, Post-</li> <li>karten, Lieferscheine</li> <li>.. Paketadressen, ..</li> <li>Quittungen, Adress-</li> <li>karten, Reise-Avise,</li> <li>Wechsel, Zirkulare,</li> <li>Prospekte, Kataloge</li> <li>Preislisten etc. etc.</li> </ul>
--	--	--

Geschmackvolle Ausführung. Billigste Preisstellung  
 Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

**Kinderwagen: Sportwagen**  
 größte Auswahl der Residenz  
 Preisliste gratis und franko.  
**Paul Schmidt, Dresden-A.**  
 Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7, I. Et.

**Kautschuk-Stempel**  
 für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte empfiehlt  
 nach vorliegendem Musterbuch in kürzester Zeit lieferbar  
**Hermann Rühle**  
 Buchhandlung.

**Unübertroffen!**  
 sind  
**Reisewitzer Biere**  
 Lagerbier  
 Kulm, Münchener, Pilsner  
 Einfach, hell und dunkel  
**ff. Brauselimonade**  
 empfiehlt  
**Hermann Trieb,**  
 Medingen  
 Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41  
 Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

**Gasthof zu Grünberg-Diensdorf.**  
 Sonntag, den 19. Juli d. J.  
**Vogel-Schiessen**  
 Abends: Feiner Ball  
 wozu freundlichst einladet  
 Karl Schmiedgen.

Verloren wurde am Sonntag goldenes Halskettchen mit Herz-Medaillon da teures Andenken, bitte um Rückgabe gegen hohe Belohnung.  
**Johanna Tamme**  
 Moritzdorf.

**Zughund**  
 für 12 Mk. verkauft sofort  
**Sperrlich, Cunnersdorf.**

**ff. neue Speisekartoffeln**  
 empfiehlt  
 Mag Herrich.

**Jüngerer verlässlicher Arbeiter**  
 für die Brennerlei wird sofort angenommen  
**Glasraffinerie Franz Grohmann**  
 Groß-Okrilla.

**Eine Ziege** ist zu verkaufen. — Unter 3 Stück die Wahl. —  
**Schmüger, Cunnersdorf.**

Ein guterhaltener **Rüchhenofen**  
 Sommermaschine mit Wasserpfanne auf Abbruch ist billig zu verkaufen. Zu erfagen in der Exped. dieses Blattes.

**Obstbaum-Karbolineum**  
 bestes Mittel zur Vertilgung der Blaus an Obstbäumen

**Floraevit**  
 bestes Mittel zur Vertilgung von Ungeziefer an allen grünen Pflanzen empfiehlt  
**Paul Krebs, Radeburgerstr.**

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste **Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter** ist und bleibt die vornehm illustrierte **Tier-Börse**  
**BERLIN SO. 16**  
 Copenicker Strasse 71.  
 In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmer- vögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.  
 Abonnementpreis: für Selbstabholer nur 78 Pf., frei Haus nur 90 Pf.  
 Zugkräftiges Inseratenorgan. Zeilenpreis nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
 Verlangen Sie Probennummer, Sie erhalten dieselbe gratis, u. franko.

**Spielkarten**  
 empfiehlt  
 Buchhandlung Hermann Rühle.

**Grundmühle**  
 Wadon  
**Seifersdorfer Tal**  
 Allen Touristen und Spaziergänger empfehle ich mein im idyllischen Adbertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als beliebten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke.  
 Kalte Küche.  
 Jeden Dienstag u. Freitag Eierplinsen. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**H. Lehmann.**

Spezialität:  
**Rödelalblume**  
 ein hochfeiner Tafel-Liqueur  
 Erfinder und alleiniger Fabrikant  
 Wilhelm Richter, Radeberg  
 Dampf-Destillieren von Liqueur-Fabrik  
**Goldene Sonne**  
 gegründet

**Garderobe- und Billetbücher**  
 jedes Buch 500 Büllete  
 schöne Farben, starkes Papier  
 empfiehlt  
**Hermann Rühle, Buchhandlung**

— Im Zenit ihrer Schönheit prangt die sommerliche Welt, leuchtend und strahlend wie eine vollerblichste Frauen Schönheits. Und der Juli ist der Reifezeit! An die See — an die See, das ist die Parole! Für den Mann ist die Reise leicht, er packt seinen Touristen- seinen Strandanzug und seinen Smoking ein, für die Frau aber ergibt sich die brennende Frage: Was nehme ich für Garderobe zur Reise mit — wie kleide ich mich chic auf Reisen? — Da gibt Heft 19 des „Pariser Chic“ — dieser so rasch in Flor und Schwung gekommenen Modewelt — die beste, all- umfassendste Auskunft. Die Mode ist noch immer diffus, man muß verstehen, sich ganz nach seiner Eigenart zu kleiden, um chic zu erscheinen. Es genügt nicht, daß ein Model an sich schön und modern ist, es muß für die Trägerin „direkt geboren sein.“ Heft 19 berücksichtigt das alles, es hält sich frei von allen Uebertreibungen, allem Ergänzlichen, Bizarren, bringt alles streng aktuell, aber alles kleidbar. Besonders sind der leichten Nachmittagskleider gedacht und — der Strand- kostüme. Jawohl Strandkostüme! Das sind nicht einfach mehr Badekleider wie früher — heute trägt man so variationsreich als nur möglich reizend komponierte Badekostüme. Daneben ist die Kindermode ganz besonders berücksichtigt! Welche junge, glückliche Mutter möchte nicht auch ihren Liebling hübsch und reizend und chic gekleidet sehen? — Nun, der „Pariser Chic“ hat auch noch für diese Frage allerliebste Modelle zur Hand... Die Frau, die aus dem Heft 19 ihre Modelle wählt, wird auch im luxuriösesten Badeort jede Aktualität anhalten können, wird auch neben der unflüchtigen Eleganz, dem angedingeltesten Raffinement wahrhaft chic und darum schön erscheinen. Abonnements nimmt jede Buchhandlung, jedes Postamt oder direkt der Verlag Gustav Hvon, Berlin SW. 68, Schützenstraße Nr. 8 entgegen. Preis 40 Pfg. pro Heft, 1,20 Mk. vierteljährlich und 4,50 Mk. pro Jahr.